

# Der Garten beim Palais Rechberg in Zürich

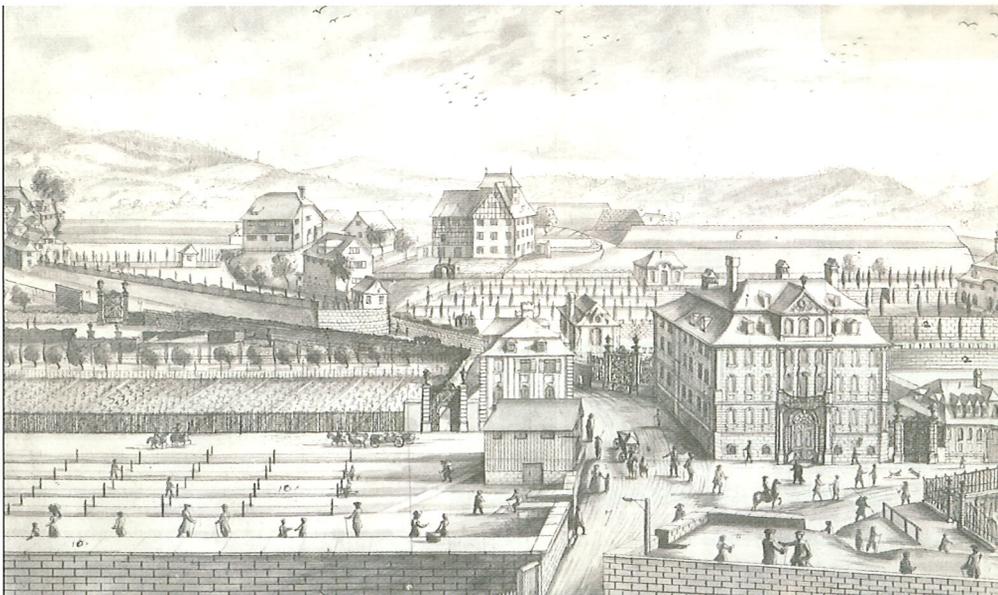
Guido Hager

Landschaftsarchitekt BSLA

Der um 1760 privat angelegte Barockgarten wurde in der Mitte des 19. Jahrhunderts landschaftlich umgestaltet und durch zwei Bauparzellen, die mit dem Abbruch der Schanzenanlagen frei wurden, erweitert. Der Privatbesitz wechselte mehrmals die Hand, bis er 1899 zur Universität Zürich kam. Nach und nach wurden Teile des Gartens der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. 1937/38 erfolgte ein weiterer Umbau der Anlage, bei dem die landschaftliche Überformung entfernt und eine neue geometrische Gestalt erstellt wurde. Teile des Gartens dienten jedoch weiter der Universitätsgärtnerei. Erst mit ihrem Auszug in den Irchel konnte der gesamte Garten für Studierende und Anwohner geöffnet werden. Seit 1988 werden Teile des Gartens saniert. Die Sanierung des oberen Abschlusses verhindern seit 2000 mehrere Rekurse der Schweizerischen Gesellschaft für Gartenkultur. Im Vordergrund steht dabei weniger die Nutzung, als vielmehr die Frage, welche Gestaltung angemessen ist.

## Zur Entstehungsgeschichte

Vor dem ehemaligen Neumarkttor steht bis 1759 das Wirtshaus «Zur Kronen», welches dem damals reichsten Zürcher, dem Mousseline-Fabrikanten Hans Kaspar Oeri gehört. Seine Tochter Anna Wermüller-Oeri lässt zwischen 1759 und 1770 vermutlich durch die Architekten David Morf und Konrad Bluntschli d. Ä. das Palais «Zur Kronen» erbauen. Wenige Stiche wie jener von J. J. Hofmann von 1772 und insbesondere der Müller-Plan um 1790 zeigen den wohl prächtigsten Garten der Zeit. Von 1839 bis 1866 ist das Gut im Besitz der Familie Schulthess von Rechberg, die ihm auch den bis heute erhaltenen Namen gibt. Gustav Adolf von Schulthess erwirbt 1844 zwei Bauparzellen im ehemaligen Schanzenbereich und lässt eine prächtige Aussichtsterrasse und



1 Die 1772 datierte Federzeichnung von J.J. Hofmann zeigt hinter dem Palais die Orangerie, die Stützmauern mit Töpfen, die Terrassen mit aufrechten Pflanzen, den Pavillon und die Einzäunung.

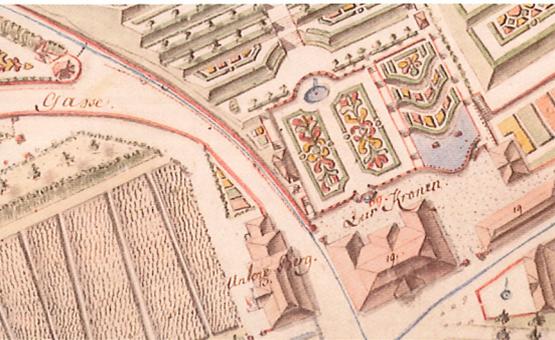
viel Pflanzland anlegen. Zudem wird der barocke Garten anglisiert. Geschwungene Wege, üppig bepflanzte Beete, malerisch angeordnete Bäume und Sträucher sowie eine prächtige Grottenanlage verwischen die belassenen barocken Mauern. Eine Bestandesaufnahme von 1866 für den neuen Besitzer, Alt Staatsschreiber Vogel, dokumentiert die vielen neuen Pflanzbeete, die auch zur Verbreiterung der oberen Terrassen geführt haben. Seit 1899 gehört der Rechberg der Universität Zürich. In den Jahren 1936 bis 1938 wird die dritte grosse Umgestaltung durchgeführt, eine vereinfachte Rekonstruktion durch die Zürcher Firma Gebrüder Mertens. 1958 erfordert der Bau der Physik den Abbruch der Aussichtsterrasse. Die obere Gartenpartie wird «pflegeleicht» umgebaut. Gleichzeitig wird der grösste Teil des Gartens der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Einige Flächen werden weiterhin durch das Botanische Institut und die Universitätsgärtnerei beansprucht. Das Parterre wird in den achtziger Jahren erst wegen eines Leitungsbaus, dann wegen einer Theateraufführung tiefgreifend zerstört. Es ist der Universitätsgärtnerei zu verdanken, dass die Anlage für die Besucher trotzdem noch als Garten erkennbar geblieben ist.

In der heutigen Anlage sind vom barocken Garten des 18. Jahrhunderts zwar noch die Grundstruktur mit dem Hof, dem mauerumfassten Parterre, den Nebenterrassen und den oberen Terrassen erhalten. An barocker Substanz finden sich jedoch nur noch wenige Mauerteile sowie die

überaus wertvollen Portale und teilweise die Gitter. Das 19. Jahrhundert ist mit der Terrassierung, der erweiterten Orangerie, dem Gullschen Gewächshaus von 1889 und der mächtigen Eiche vertreten. Aus dem Umbau der Gebrüder Mertens sind noch einige Stellriemen vorhanden. Der grössere Teil des Gartens stammt jedoch aus der Zeit nach 1960 und sollte mit dem Auszug der Blumenanzucht und dem Abbruch der Treibbeete für das Botanische Institut adäquat ersetzt werden.

## Das Parkpflegewerk

Wie oft bei historischen Gärten hat auch im Falle des Rechberggartens ein Gutachten zuerst eine Rekonstruktion gefordert. Sie wurde vom Auftraggeber aus denkmalpflegerischen und finanziellen Gründen abgelehnt. Damit wurde auf eine Neuterrassierung und den Bau der Pavillons verzichtet. Als Alternative wird eine Substanzerhaltung und eine rücksichtsvolle Weitergestaltung angestrebt. Neben dem Parkpflegewerk sind auch gartenarchäologische Grabungen durchgeführt worden. Gefundene Fragmente wie eine alte Quell-Leitung aus Sandstein mit Ziegelabdeckung und Lehm mantel geben bautechnische Aufschlüsse und bestätigen alte Pläne. Zu oft aber ist der Boden gestört worden. Die Grabungen haben kein schlüssiges Ergebnis gezeigt. Ebenfalls ist der ökologische Wert des Rechberggartens untersucht worden. Naturschutz und Denkmalpflege werden oft gegeneinander ausgespielt. Hier wie andernorts hat es sich jedoch gezeigt, dass bei genauer Kenntnis und Absprache für



2 Plan um 1790 von Ing. Johannes Müller (1733–1816). Heute ist von der barocken Anlage nur noch die generelle Aufteilung erhalten.

3 Barocke Gartenlust in zeitgenössischer Formensprache.

4 Das Projekt zeigt innerhalb der erhaltenen Substanz die neue Einfriedung, die oberen Terrassen mit den Eibenkegeln, den Baumplatz an Stelle des Pavillons und das 1997 angelegte Blumenparterre.

beide Seiten Erfolge erzielt werden können. So werden z.B. bei der Sanierung der alten Mauern nur Holzpflanzen, aber keine Farne und Gräser entfernt. Nicht alle Mauerteile werden gleichzeitig ausgefugt, um Ritzen als Lebensraum für Kleinlebewesen weiterhin zu erhalten.

### Weitergestalten

Aus der Fachkritik eines ersten Entwurfs resultiert das vorliegende Projekt, das teils umgesetzt ist und teils als Bauprojekt vorliegt. Die barocke Idee wird auf der vorhandenen Topografie in moderner Sprache interpretiert: Kieswege, Spaliere, Zäune und Hecken, Kübelpflanzen, Eibenkegel und Buchshecken bilden eine direkte Referenz an den Barockgarten. Andererseits sprechen die Anordnung der Beete im Parterre, die verspannten Buchsreihen auf der zweiten Terrasse, die Bemalung der Eichentöpfe oder die Holzbänke eindeutig die Sprache unserer Zeit. Die Weitergestaltung knüpft sowohl in der grossen Linie als auch im Detail an die barocke Gestaltung an.

In den letzten Jahren sind mit den Unterhaltmassnahmen die unteren Gartenpartien saniert worden, die seit den 1980er Jahren mit dem Auszug der Universitäts-

gärtnerei brach lagen. Die Stützmauern sind mit Obstspalieren in Buchsrabatten, das Blumenparterre im Sinne eines «Parterre de Compartiment d'un goût très Nouveau» – wie dies bereits der grosse Gartentheoretiker Dezaillier d'Argenville in der Mitte des 18. Jahrhunderts formulierte – neu bepflanzt worden mit Buchshecken, Rasen und je nach Saison und Jahr einer Mischung aus farblich abgestimmten Frühjahrs- oder Sommerblumen von 8 bis 14 verschiedenen Sorten.

### Das Bauprojekt

Das Bauprojekt beinhaltet den Umbau der oberen, terrassierten Gartenpartie. Ein grosses Anliegen ist die Schliessung des Gartens während der Nacht. 1958 wurde der Zaun entfernt, doch zerstören Vandalen immer wieder Gehölze und Pflanzungen. Es ist wohl der finanzielle Verlust, dem entgegengetreten werden muss, aber auch dem Verlust des ideellen Wertes, der einer Pflanze nach jahrelanger intensiver Pflege zukommt. Der Pflanzenschnitt als uralte gärtnerische Tradition erreichte im Barock eine Hochblüte und wird heute wieder gewürdigt. Der barocke Garten hatte eine klare Einzäunung, die von der Rekurrentin in ihrem Gutachten zur Rekonstruktion auch gefordert wurde.

Heute lehnt sie diese ab mit dem Hinweis auf den 1844 erweiterten Garten. Im Weiteren werden das Bepflanzungskonzept kritisiert, die neue Kanzel und die Sitzbänke.

Die denkmalpflegerische Arbeit beinhaltet den Schutz der überkommenen Substanz. Alte Gartenbilder in neuer Form wiederzugeben ist eine gestalterische Aufgabe. Dem Publikum wird die kulturelle Auseinandersetzung mit dem Gartendenkmal in einer ungewohnten Form gegeben, die zum Nachdenken anregen soll über den Lauf der Zeit, der Moden und des Geschmacks. Gärten sind von ihrem Wesen her wandelbar. Fürst Pückler schreibt als letzten Tagebucheintrag: «Kunst ist das Höchste und Edelste im Leben, denn es ist Schaffen zum Nutzen der Menschheit. Nach Kräften habe ich dies mein Leben hindurch im Reiche der Natur geübt.»

Auch im nächsten Jahr werden sich die Jahreszeiten im Rechberggarten widerspiegeln. Dem rosa-weissen Tulpenmeer im Frühling folgt eine Sommerpflanzung in Blau. In den Trockenwiesenböschungen zwischen den Terrassen blühen Veronika und Gundermann. Die Einheit von Natur und Kultur findet trotz des Rekurses statt. Der Rechberggarten erneuert sich immer wieder selbst. Und erzählt dabei seine 250-jährige Geschichte.

#### Bauherrschaft:

Hochbauamt Kanton Zürich,  
Baubereich 2, 8090 Zürich

#### Projektierung/Ausführung:

Seit 1986, Mauern und Spaliere 1993,  
Blumenparterre 1997

#### Projektverfasser:

Hager Landschaftsarchitektur AG, Zürich

#### Wechselflorpflanzung:

Nicole Newmark, Landschaftsarchitektin,  
Oetwil/See

#### Ökologie:

Stefan Ineichen, Biologe, Zürich

#### Archäologische Grabungen:

Christa Ebnöther, Archäologie  
Kanton Zürich

#### Mitarbeitende:

Guido Hager, Patrick Altermatt, Raphael  
Gloor, Stephan Herde, Rita Newman Roesti